

Summary von Uta Sändig, Ursula Kneer

## Rundtischgespräch „Klasse oder Masse? Hochschulpakt 2020 und Exzellenzinitiative“

Doris Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz  
Prof. Dr. Margret Wintermantel, Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz

Montag, 27. August 2007, 20.00–22.00 Uhr

„Klasse oder Masse? Hochschulpakt 2020 und Exzellenzinitiative“ war das Rundtischgespräch am Abend des ersten Konferenztages übertitelt. Prof. Dr. Margret Wintermantel, Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz, und Doris Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz und bildungspolitische Sprecherin der „A“-Länder, nahmen in ihren Eingangsstatements auf diese Überschrift mit unterschiedlichen Akzenten Bezug.

Beide betonten zunächst, dass sowohl „Klasse“ als auch „Masse“ wegen des Bedarfs an hoch qualifizierten Arbeitskräften und internationaler Wettbewerbsfähigkeit in der Forschung gebraucht würden, aber nicht im gewünschten Maße vorhanden seien. Es sei notwendig, quantitativen Ansprüchen gerecht zu werden und gleichzeitig vertretbare qualitative Bedingungen zu schaffen, eine Aufgabe, die der Quadratur des Kreise gleichkomme, so Frau Ahnen.

Frau Wintermantel thematisierte die im europäischen Vergleich unterdurchschnittliche Zahl der StudienanfängerInnen bei gleichzeitig überdurchschnittlich hohen Studienabbruchquoten. Der Hochschulpakt sei das geeignete Instrument, diese Entwicklung zu stoppen, ja umzudrehen. Freilich sei, da der Pakt zunächst nur bis 2010 gehe, keine langfristige Planung möglich und auch die solide Gegenfinanzierung der Bundesmittel durch die Länder sei noch nicht gesichert. Auch sei eine nachfrageorientierte Finanzierung mit dem bisher entwickelten Instrumentarium nicht möglich und außerdem die Bologna-Reform nicht finanziert.

Zum Thema Exzellenzinitiative konstatierte Frau Wintermantel, dass die Qualität der meisten eingereichten Anträge erfreulich hoch war. Sie verschwieg nicht, dass es auch „nicht intendierte Effekte“ der Exzellenzinitiative gibt, wie etwa den, dass China nur noch mit den drei exzellentesten deutschen Hochschulen kooperieren wolle.

Frau Ahnen konstatierte zunächst, dass die Einführung von Studiengebühren in einzelnen Bundesländern möglicherweise die Forderung gemäß Hochschulpakt konterkarriere, zwischen 2007 und 2010 einen beträchtlichen Zuwachs von StudienanfängerInnen-Zahlen nachzuweisen – bei Nichterfüllung werde dies zu Ungunsten der betroffenen Hochschulen verrechnet!

Sie stellte dann die Frage in den Mittelpunkt, wie es im Rahmen des Hochschulpaktes gelingen kann, auch qualitative Akzente zu setzen. Sie betonte, dass nicht nur kostengünstige Fächer gestärkt werden dürften. Außerdem müsse es durch geeignete Werbe- und Umsteuerungsmaßnahmen, z. B. Zielvereinbarungen mit den Hochschulen, möglich sein, einen Ausgleich zwischen über- und unterbelegten Fächern herzustellen und auch gleichstellungsrelevante Akzente zu setzen.

Aus Sicht der Ministerin waren alle drei Förderlinien der Exzellenzinitiative sinnvoll. Als positive Effekte stellte sie heraus, dass neue Formen der interdisziplinären Zusammenarbeit gefunden und Prozesse der Profilbildung in der Forschung verstärkt und beschleunigt wurden. Gleichzeitig forderte sie, die Exzellenzinitiative auch auf die Lehre zu beziehen, also einen Exzellenzwettbewerb Lehre bundesweit in Gang zu setzen. Die Vorzeichen dafür stünden nicht schlecht.

Andreas Keller moderierte die anschließende Diskussion, wobei er mit der Frage begann, ob das Verhältnis der Förderinstrumente bzw. finanziellen Anreize zwischen Masse (Hochschulpakt) und Klasse (Exzellenzinitiative), aber auch zwischen Forschung und Lehre stimme.

Die DiskussionsteilnehmerInnen ergänzten diese Fragestellung, indem sie eine massive Umsteuerung der Mittel zugunsten weniger Studierender kritisierten (Sonja Staack), nach dem Verhältnis von Klasse und Masse an Fachhochschulen fragten (Ralf Schaper), die Rolle der Berufsakademien im Kontext geklärt wissen wollten (Torsten Steidten), das Sterben bestimmter kleiner Fächer als schlechtes Zeichen werteten und die Befürchtung äußerten, dass sich ein Gegensatz zwischen Hochschulen mit breiter Exzellenz in Forschung und mit Masterstudiengängen und solchen mit vorwiegend Bachelorstudiengängen auftrue (Rolf Dobischat) sowie nachdrücklich mehr Exzellenz in den sozialen Bedingungen des Studiums forderten (Sabine Kiel). Das heiße z. B. auch, den Workload für das Studium so zu bestimmen, dass noch Zeit für den Job bleibe (Konstantin Bender).

Daran anknüpfend wurde die mangelnde Exzellenz in den Beschäftigungsbedingungen bzw. der Personalausstattung thematisiert (Claudia Kleinwächter). Insbesondere sei die alte gewerkschaftliche Forderung nach gesicherten Berufsperspektiven und mehr Dauerstellen aktueller denn je, zumal die erhöhten Lehrbelastungen vorwiegend vom akademischen Mittelbau aufgefangen werden müssten, dessen Möglichkeiten, sich in der Forschung zu profilieren, damit enorm eingeschränkt würden (Julia Müller). Ergänzend wurde darauf verwiesen, dass erst mit der Exzellenzinitiative vor allem dank der auswärtigen GutachterInnen und weil es um Millionenbeträge ging, ein wichtiger Durchbruch zu mehr Chancengleichheit in der Forschung erzielt wurde, aber mangels Mitteln Vergleichbares für die Lehre nicht in Aussicht stünde (Ursula Kneer).

Die Diskussion drehte sich im Folgenden vorwiegend um die Qualität der Lehre. Frau Wintermantel und Frau Ahnen fügten die Stichworte zu diesem Thema jedoch nicht zu einem schlüssigen Konzept zusammen. Vage blieben daher insbesondere die Aussagen zu einer geeigneten Finanzierung guter Lehre und der entsprechenden Personalausstattung. Das Auditorium zeigte sich unbefriedigt, als ein weiteres Mal die Einheit von Forschung und Lehre beschworen und in diesem Zusammenhang die Stichworte „intelligente Ausgestaltung der Personalstrukturen“ (Ahnen) und „gute Lernbedingungen trotz schlechter Rahmenbedingungen“ (Wintermantel) bemüht wurden. Frau Wintermantel sagte aber zu, zu den Beschäftigungsbedingungen des wissenschaftlichen Personals mit der GEW ins Gespräch kommen zu wollen.

Andreas Keller resümierte, dass die Diskussion die Skepsis gegenüber den Wiederbelebungsversuchen der Einheit von Forschung und Lehre eher verstärkt als zerstreut habe, dass aber die BefürworterInnen einer exzellenten Lehre zu weiteren konzeptionellen Überlegungen ermutigt worden seien und das Gesprächsangebot von Frau Wintermantel aufgegriffen werde.